

Joaquín Caridad Arias

Die "dämonischen Wesen" in der kanarischen Religion: Höllenhund, Ziegenbock, Schwein, der zottige Mann, die *machías*.

Key words: Canary Islands, aborigines, religion, dichotomy celestial-earthly / infernal

Zusammenfassung:

Die Gottheit der kanarischen Kosmogonie, zeigt abwechselnd uranische und chthonische Aspekte und Funktionen. Eine deutliche Parallele zu anderen antiken bzw. archaischen Mythologien Alteuropas und Vorderasiens. Die Götter können zugleich strahlend und abstoßend, Wohltäter und Übeltäter sein. Die uns überlieferten dämonische Wesen der kanarischen Tradition, mit verschiedene Namen und Aspekten, beweisen einen hypostatischen Parallelismus mit der *einen* himmlischen Gottheit, die oft sogar den gleichen Namen trägt.

Abstract:

In the canarian cosmogony, divinity shows changing aspects and functions, a parallel to other divinities in the old-european and west-asian mythologies. Gods can be heavenly or earthly / subterranean, benefactors or dangerous, even deadly. Devilish beings in the canarian myth are often given the same names as the supreme uranic deity, what leads us to believe that, in fact, both are different aspects or hypostasies of one god.

Resumen:

La divinidad suprema canaria y los llamados seres daimónicos (perro, cerdo, hombre lanudo...) presentan a menudo funciones e incluso nombres comunes. Esto nos hace pensar que, en realidad, se trata de una única divinidad de multiple aspecto y funciones: a la vez uránica y ctónica, benéfica y letal, un rasgo común a todas las antiguas mitologías.

1. Hund

Auf Teneriffa *cancha* genannt, erscheint er in der kanarischen Ikonographie als komplettes Standbild oder einfach als Kopf. Die Chronisten, als gute Christen, übersetzten die Namen gewisser höherer Wesen, wie *Cancha*, (J. Abreu 194, Esp. III/X), *Gucanचा* (Marín II/XX, Chil II 31, 63 usw.) »mit der Teufel in Form eines großen Hundes über und über bedeckt mit Wolle«. Berthelot nennt ihn *Hucanचा*. Bory 50 (nach Chil I/542) sowie Millares X/224 geben für Gran Canaria die Version *cuna*, was bezeichnenderweise durch und durch mit einer indoeuropäischen Form übereinstimmte, genauso wie das

deutsche, von Wölfel zitierte *Hund*¹, dem wir das irisch-keltische, noch näher stehende *cún* zur Seite stellen.

Indessen nennen dieselben Autoren an anderer Stelle **Hucanech** bzw. **Jucancha** (Marín 1694, 82) den Gott des Universums (*dios universal*), den sie mit der Sonne (*Acaman*) identifizieren. Dieser zottige Hund entspricht dem **tebicena** bzw. **tibicenas** von Gran Canaria (Torriani 1590, 33; Escudero 1682, 86 usw.), ebenfalls dämonischer Natur. Für A. Delgado (1982, 328) ist *Atabicenen* ein Beiname mit der Bedeutung 'hier ist der Hund' oder '... der Oger'. Auf La Gomera handelt es sich demgegenüber um einen *zottigen Mann* (*infra*).

Marín y Cubas II/XX (und in seiner Folge Chil und Bernáldez) sagt auch: »Es gab einen weiteren Herrn, der über die sublunare Welt und alle dort befindlichen Dinge herrschte, mit Namen **Iguaya Jiraji**«. Der genannten Quelle zufolge setzt sich der Name zusammen aus den Elementen *iguaya* 'Geist' und *hiraji* 'Himmel' und wird interpretiert als eine Gottheit, die dem höchsten Wesen untergeordnet ist und ausschließlich über die irdischen Angelegenheiten herrscht. Nach Wölfels Meinung (*Monumenta* 494) handelt es sich dabei um einen jener Fälle, in denen eine unabhängige Gottheit vom Außenstehenden als eine der Materialisierungen des höchsten Wesens wahrgenommen werde. Es ist klar ersichtlich, dass die monotheistische Orthodoxie dieses Autors in keiner Weise eine der archaischen Gottheit eigene Dichotomie *himmlisch-irdisch* zulassen kann, umso weniger als es sich bei einer der beiden Hypostasen um einen *Hund* bzw. ein *Höllenschwein* handelt. Andere Autoren bieten für die Himmelsgottheit (auf Teneriffa) die Formen **achguaiaxerax** et **ochorom achaman** (Torria 71r): «sostentatore del cielo et della terra», sowie **achoron** (Espinosa I/IV/VIII): »der Große, der Erhabene, der alles hält«. Weitere Versionen sind: **Guaiaxiraxi** »der das Universum bewohnt« (Abreu Galindo 197; Torriani 75r; Wölfel II § 9, 107).

Guaiota, **Guayota** bzw. **Huayota** (Cedeño 1682, 87), 'der böse Geist', 'der Teufel' wird auch von Torriani, Espinosa, Viana und anderen Autoren erwähnt: »Sie wissen, dass es einen Teufel gibt, und sie nennen ihn Guayota, und dass er nur auf der Erde büßt und an den Orten, wo es Vulkane, Feuer und Schwefel gibt, insbesondere auf dem Berg Teide« (G. Escudero 1682, 86; Marín 1694, 82 usw.). An anderer Stelle heißt es: »... ein Teufel namens *guaiota* ..., der im Vulkan des Teide wohnte« (Cedeño 1682-87). Hierzu gibt es Varianten wie: **Guaiotta** / **Guayotta** / **Guayot**, bei Bory, Pseudo-Ulloa usw.; **Gaviot** (Martín y Cubas; Chil), **Gabiot** (Abreu), **Gabio** (Berthelot, Abreu, Chil), **Gabiota**

¹ Wölfel, D. J., *Monumenta* 561.

(Escudero, Millares); *Galiot* ist für Escudero und Millares »ein Teufel im Innern der Erde«.

Der Name des Höllenwesens, das den Vulkan Teide bewohnt, *Guayota*, beruht für manche Autoren, unter ihnen Glas, Wölfel und Bute, auf dem Wort *guaya* 'Geist', dessen Endung pejorativen Charakter haben mag oder vielleicht ein Superlativ mit der Bedeutung 'mächtiger Geist' ist. Bezeichnend ist, dass diesem Wesen, das Fray Alonso de Espinosa (1594, 18) und Marín (1694, 82) *demonio* nennen, derselbe Wohnort zugewiesen wird wie dem himmlischen Gott des Teide. Außerdem findet sich *guay-a* als Bestandteil theonymischer Appellativa, wie *Guay-a-xiraxi*, im Sinne von 'erhaben' oder 'der Träger (des Himmels)', 'der Bewahrer', und *Ar-guaycha fan ataman* 'Gott des Himmels' – ein Element, das in anderen Fällen auf die oberste Gottheit angewandt wird. Gleiches lässt sich bei den bereits erwähnten *Gucancha* ~ *Hucancha* (Teufel) sowie *Jucancha* (Gott) beobachten, deren einziger Unterschied im Orthographischen liegt. Wölfel³ räumt ein, dass wir nicht sehen könnten, wie phonetisch *jucancha* 'Weltgott' von *gucancha* 'Teufelshund' zu unterscheiden wäre angesichts der Tatsache, dass Letzteres phonetisch wie semantisch untrennbar mit *hucanech* und *acha-hucanac* 'Urheber des Geschaffenen' verbunden sei, und er kommt zu dem Schluss, nur das vergleichende Studium der Religionen werde diese Frage klären können.

Ignacio Reyes⁴ sieht den Ursprung von *Jucancha* im berber-amazighe **hu xxanšaš* 'da ist Gott', wobei er Parallelen in Verben weiterer Dialekte sucht, die Bedeutungen aufweisen wie 'knurren' (Teggargrent) und/oder *qqunneš* 'sich zusammenkauern' (Kabylich). E. Bethencourt *et al.*⁵ ihrerseits greifen auf verschiedene berberische Elemente zurück und zerlegen so das Wort *jucancha* in *at-hekk-n-nak*, was zu bedeuten hätte: 'der zum Gerinnen bringt, was alle besitzen'(!).

Die Gottheit der Unterwelt in Gestalt eines Hundes ist von anderen Kulturen her bekannt, obgleich diese Rolle auch der Wolf, der Schakal, die Ziege, der Hirsch, das Schwein bzw. Wildschwein, die Schlange (mitunter mit Widderhörnern) oder Phantasiewesen wie die doppelköpfigen Hunde *Kerberos*, *Orthros* oder *Orthos*, die *Chimäre*, *Argos*, *Echidna*, die *Hydra*, der *Greif*, der *Drache* usw. übernehmen können. Deren Verbindung – oder sogar hypostatische Identität – mit der chthonischen Gottheit ist in allen alten Mytholo-

² Reyes, I., *El vocabulario cosmogónico...*, 176.

³ Wölfel, D. J., *op. cit.*, 515.

⁴ Reyes, I., *op. cit.*, 176-178.

⁵ *Las pirámides de Canarias y el valle sagrado de Güimar*, 112.

gien praktisch konstant, angefangen mit der mesopotamischen und ägyptischen bis hin zur keltischen. Auf den Kanaren, wo einige dieser Tiere nicht vorhanden waren, wies man diese Rolle – in verschiedenen Versionen des Mythos – der Ziege, dem Hund und dem Schwein zu und brachte sie, wie bekannt, mit dem Berggipfel des Teide und den Vulkanausbrüchen in Verbindung. Es gilt festzuhalten, dass der Höllenhund *Kerberos* und weitere derartige Wesenheiten gewiss die Rolle einfacher Wächter am Eingang zum Hades im Dienst ihrer Gottheit (Gerion, Kronos, Hades) übernahmen – bzw. ihnen diese Rolle später zugeordnet wurde; tatsächlich jedoch verkörpern sie die Gottheit selbst, als deren Projektion, genauso wie der kretische *Minotauros* eine Projektion von *Minos*, des Herrn der Anderswelt, darstellt (und in dieser Funktion mit seinen wilden Stößen im unterirdischen Labyrinth Erdbeben und Vulkanausbrüche auslöst). In den antiken Theogonien weisen die Gottheiten nämlich mehrfache Aspekte und Funktionen auf: Die Götter sind zugleich strahlend und abstoßend, mächtig und verwundbar, Wohltäter und Übeltäter. Der Wächter an der Tür, der Besucher zulässt oder abweist, verkörpert bereits, wenn auch in kleinem Maßstab, die Macht der Gottheit selbst und steht für den ersten Anblick und Eindruck, den jeder gewinnt, der sich ihr nähert.

Sowohl *Minotauros* (Sohn der Unterweltgöttin Persephone) als auch seine monströsen Verwandten: die männliche Schlange *Python* (Sohn der Gaia), die *Hydra* (Tochter der Schlangenfrau Echidna und Enkelin der Gaia) oder die Höllenhunde *Kerberos* und *Orthros* (Söhne der Echidna und Enkel der Gaia) – um nur einige zu nennen – erscheinen in der Mythologie, wie wir sehen, unwandelbar als Kinder bzw. Abkömmlinge der Muttergöttin (Gaia, Proserpina usw.). Sie sind stets unterirdische Geschöpfe, ebenso wie im kanarischen Mythos der Höllenhund *Guayota*, der aus seiner Höhle in den Tiefen des Teide und anderen Vulkanen heraus, in gleicher Weise wie *Minotauros* im Labyrinth auf Kreta, Erdbeben und Vulkanausbrüche verursacht. Zweifellos sehen wir uns hier einem weiteren Beispiel archaischer Kosmogonie gegenüber, das sich bis zum kanarischen Archipel hin ausgewirkt hat.

Auf der Insel La Palma wurde gleichfalls eine "diabolische" Wesenheit verehrt. Der Überlieferung zufolge »erschien ihnen der Teufel in Gestalt eines zottigen Hundes, und sie nannten ihn *Iruene*«. Torriani (1590, 91) nennt ihn *Haguanran* und verdeutlicht im Folgenden, dass *haguyan* in ihrer Sprache 'Hund' bedeutet, womit er eine weitere Variante des Namens liefert. Abreu Galindo ist der gleichen Meinung und gibt uns darüber hinaus den wichtigen Hinweis, dass in der Vorstellung der Palmeros dieser Teufel in Hundegestalt im Himmel (*tigotan*) wohne sowie auf dem Gipfel der Berge mit Namen *Tedote* (einer davon im heutigen La Breña, auf La Palma); dort oben brächten sie ihre

Opfer aus Milch und Tierfett dar. Folglich war der Empfänger der Opfergaben in den kanarischen Heiligtümern nicht – zumindest nicht ausschließlich – der himmlische, solare Gott, sondern (eher) sein höllisches Gegenstück. Es zeigt sich somit, dass der vermeintliche "Teufel" als solcher nur für die christlichen Chronisten existierte; für die Palmeros hingegen war er offensichtlich ein "Gott", dem die gleiche Verehrung zuteil wurde wie der himmlischen Gottheit *Abora*, *Acorán*, *Achamán* usw. Dieser Sachverhalt stützt unsere Hypothese, dass es sich hier um eine duale, zugleich uranische und chthonische Gottheit handelt, die, entsprechend dem typischen Schema der archaischen Religionen, zusammengenommen als ein und dieselbe in zwei Aspekten bzw. Hypostasen zu sehen ist. Dies entspricht einem Dualismus ganz ursprünglicher Art, gleich dem, der auch sonstige Theogonien des alten Mittelmeers auszeichnet, darunter die tyrrhenisch-etruskische, die kretische und sogar die ägyptische in ihrer ältesten Phase. Einen weiteren Berührungspunkt der genannten Religionen mit der der alten Kanarier bilden die aufwendigen Begräbnispraktiken, deren Ziel und genaue Umstände wir – im Fall der Guanchen – nicht genau kennen, obwohl man gewiss vermuten darf, dass sie dem Zweck dienten, dem Verstorbenen den Übergang in ein künftiges Leben zu ermöglichen.

Laut einem anderen Bericht von Torriani (33r) wurde die Insel Gran Canaria noch im Jahre 1590 *Tebicena* genannt, was so viel wie 'Hund' bedeutet, und davon leite sich der Name *Canaria* ab: «... percioche Tebicena in lingua loro dinota il cane, onde alcuni pensano che anticuamente fra essi Canari l'isola si chiamasse Tebicena, che quasi uol dire come Canaria». Es dürfte sich hierbei wohl um eine Vermutung des Autors handeln, denn es ist keineswegs sicher, dass der Name *Canaria* auf ein kastilisches Wort zurückgeht.

Derselbe Autor berichtet, dass ein Held aus Gran Canaria, mit "rechtmäßigem" Namen *Atazacaite*, von den Frauen *Atabicenen* genannt wurde, was 'wild' oder 'zottiger Hund' bedeutet. Sowohl *Tebicena* als auch *Atabicenen* enthalten das Element *-bicen*, das in irgendeiner Weise den Begriff 'Hund' enthalten muss⁶. Es könnte in Verbindung stehen mit dem Berber-Wort *wushen* 'Schakal', mit vorangestelltem femininem Artikel *te-*. Diese Gottheit zeigt Parallelen zu anderen Religionen, die auf ein und demselben Prototyp gründen, wie der ägyptische Schakal-Gott *Anubis*, ein Gott des Todes, aber auch der Fruchtbarkeit und Beschützer der Toten. Desgleichen finden sich Zeugnisse für die dämonische Rolle des Hundes in der irisch-keltischen Überlieferung. Bei den Germanen ist es der Wolf, der ebendiese Rolle übernimmt. Der Gott *Odin*

⁶ Vycichl, W., *op. cit.*, 53.

oder *Wotan* ist – in einer seiner Hypostasen – der Gott der Toten und hat die Wölfe *Freki* (Schrecken) und *Geri* (Gier) sowie die Raben *Hugin* (Denkfähigkeit) und *Munin* (Gedächtnis) zu Gefährten. Die klassischen Figuren *Hermes* und *Mercurius* besitzen, in einer später herausgebildeten Version, die gleichen Funktionen, einschließlich der engen Verbindung mit dem Hund und dem Wolf. Die uralte Assoziation all dieser Gottheiten mit den Kaniden ist dem Umstand zu verdanken, dass es sich bei ihnen um Tiere handelt, die mit ihrem Heulen den Tod ankündigen, um die Gräber streichen, Aas und Leichen fressen usw.

Wie wir sehen, wurde dieses höchste Wesen mit einer Reihe unterschiedlicher Namen belegt, je nachdem, ob man es als *Hund*, als *zottigen Mann*, als *Schwein* oder *Ziegenbock* begriff. Im ersten Fall (*ha-ua*, *ha-gua*) scheint es sich um Onomatopoetika zu handeln, die das Bellen des Hundes nachbilden. Andere Namen sind möglicherweise Euphemismen oder Tabuwörter mit der Bedeutung 'der Andere'⁷. Unzweifelhaft ist, dass es sowohl in den unterirdischen Höhlen als auch auf den Höhen verehrt wurde, womit der uranische und der chthonische Kult als unzertrennbare Einheit erscheinen. Marín y Cubas (314) spricht vom *Demonio Tibicena* auf Gran Canaria und führt dabei aus: »Sie beteten zu ihm an vielen heiligen und verehrten Orten sowie auf Bergen, in Höhlen, Wäldern, Häusern sowie an Felsen und schworen feierlich unter Nennung ihres Namens.«⁸

2. Ziegenbock, 'Idole', Phantasiewesen

Auf La Gomera wird ein weiteres dämonisches Wesen von einem anonymen Autor erwähnt (MC 1935, 73), der schreibt: »... Idole, die [die Eingeborenen] **Yrguanes** nannten, so groß wie Jungstiere von zwei oder drei Jahren, mit dichter Wolle von Widdern, und sie gingen aufrecht auf zwei Füßen und erschreckten sie und ihre Frauen... Diese waren Teufel, die phantastische Körper in der Luft annahmen, und sie ließen sich anbeten und fürchten.«⁹ Der Überlieferung nach bedienten sich die Frauen, um sich vor einem Teufel

⁷ Destaing, E., *Vocabulaire*. Diese Tabuausdrücke sind noch heute in ländlichen Gegenden Spaniens in Gebrauch zur Benennung gewisser gefürchteter Tiere, wie Schlange, Wolf, Fuchs, sowie auch des Teufels, deren eigentliche Namen mit Hilfe von solchen Umschreibungen vermieden werden.

⁸ «Adorábanle en muchos sitios sagrados y venerados así como montes, cuevas, bosques, casas, riscos y juraban por ellos solemnemente.»

⁹ «... unos ydolos que en su lengua llamaban *Yrguanes*, tan grandes como nouillos de dos o tres años, de lana espesa de carneros burdos, y andaban empinados en dos pies, y los espantaban a ellos y a sus mujeres... Estos eran demonios que tomaban cuerpos pantásticos en el ayre, y se hacían adorar y temer.»

in Gestalt eines Ziegenbocks¹⁰ zu schützen, der Zweige eines bestimmten Baumes (s. u. § 3). Torriani (1590, 81) nennt ihn «il demonio in figura d'huomo lanuto» (s. u. § 3). Die Schläge mit Baumzweigen spielen wahrscheinlich auf ein Fruchtbarkeitsritual an. Weitere Kulthandlungen dieses Typs fanden in Höhlenheiligtümern wie dem von Toriña statt, wo ein Standbild die Göttin in Gegenwart zweier sich paarender Ziegen zeigte. Kein Zweifel besteht darüber, dass die Idole Gegenstand irgendeiner Art von Kult waren (»sie ließen sich anbeten«, sagt der Chronist). Die erwähnte Wesenheit kann auch ein Dämon sein, der die Lebenskraft der Natur, den Geist des Getreidekorns usw. verkörpert – geradeso wie viele andere diesbezügliche Bräuche noch bis vor kurzem in unseren Kulturen lebendig waren. Die heutigen Karnevalstraditionen gehen ursprünglich auf Feste zurück, die die Wiedergeburt der Natur nach der Winterstarre feiern. In verschiedenen Gegenden Nordspaniens werden die genannten Wesenheiten mit Namen wie *Meco*, *Peliqueiro*, *Bobo*, *Cigarrón* usw. belegt. In Deutschland kennt man sie als *Strohnickel*, *Belznickel*, *Bollebouz* usw., und weitere derartige Namen sind zahlreich und weit verbreitet. In alter Zeit war es eine einzelne Gestalt, später jedoch wurde deren Rolle von ganzen Gruppen von Personen übernommen, die lächerliche Kleidungsstücke, Pelze, Kuhglocken, Hörner, Schweinsköpfe usw. trugen. Anlässlich der Frühlingsfeiern genießen sie eine gewisse Narrenfreiheit, die es ihnen erlaubt, den Frauen hinterherzulaufen, die Umstehenden mit Kuhfladen, Wasser oder Urin, Ameisen, stacheligen Pflanzen usw. zu bewerfen. Heute sind die genannten Materialien für gewöhnlich durch Talkpuder (La Palma) bzw. Konfetti ersetzt. Zum Abschluss des Festes werden die Akteure an manchen Orten von der Menge verfolgt und symbolisch getötet. In neuerer Zeit handelt es sich natürlich um eine unblutige Version; doch ist bekannt, dass die Rolle dieser Figur, deren Aufgabe darin bestand, die Fruchtbarkeit der Natur zu befördern (bei Ernten, Vieh, Menschen), anfangs spielerischen Charakter hatte, hernach aber, am Ende des Sommers (Fest der *Saturnalien* usw.) in ein tragisches, grausames Todesritual mündete¹¹ mit dem Ziel, die Ankunft des Regens zu bewirken. In manchen Kulturen wurde das Blut des Opfers über das geerntete Getreide gegossen, in anderen wurde seine Asche auf die Felder gestreut. Noch heute ist in Galicien der Ausdruck gebräuchlich *matar al Meco* 'den Meco töten' – wobei manchmal auf den Ort hingewiesen wird, wo "der Meco aufgehängt wurde", gewöhnlich bei einer vorrömischen Burganlage.

¹⁰ Wölfel, D. J., "Las religiones...", 461.

¹¹ Dieses Thema wurde erschöpfend behandelt von Sir John Frazer in seinem Werk *The Golden Bough*.

Die erwähnten Bräuche waren, nach allem, was wir wissen, auf der ganzen Welt verbreitet, genauso wie die Figur des "Jungen Gottes" der Natur, der unter anderen als *Sabazios*, *Dionysos*, *Zagreus*, *Adonis*, *Attis*, *Ba'al*, *Marduk*, *Maponos* personifiziert erscheint¹² – allesamt dazu bestimmt, ein gewaltsames Ende zu erleiden. Die Opfer der entsprechenden Zeremonien wurden geschlagen, mit Stichwaffen durchbohrt, ertränkt, geschunden, verbrannt – genau das, was dem Getreidekorn oder der Weintraube widerfährt, die sie verkörpern und deren Bestimmung es ist, zerschnitten, zerquetscht, verbrannt zu werden. Das "phantastische Wesen", das die Frauen verfolgt, hat Parallelen in der griechischen Mythologie, und zwar in den Faunen und Satyrn, die das Instinkthafte der Lebenskraft der Natur verkörpern. Daher – im griechischen Kulturkreis – ihre häufige ithyphallische Darstellung sowie ihr Streben nach Liebesabenteuern mit Nymphen. Sowohl die Satyrn als auch Silen oder Pan sind orgiastische Gestalten, die dem Gefolge des Dionysos-Bacchus angehören, d. h. dem Gott der Pflanzenwelt und der Fruchtbarkeit, Sohn der Persephone oder deren Mutter, Demeter, je nach Überlieferung. Die eine wie die andere personifizieren, wie wir wissen, die Erdgöttin, Mutter des Jungen Gottes der Vegetation, der im Winter stirbt. Die zugehörigen Kulthandlungen dienten dem Zweck, seine Auferstehung im darauf folgenden Jahreszyklus, zu Beginn des Frühlings, nachhaltig zu fördern.

3. Der zottige Mann und die *machías*

Für Torriani (1690, 91v) war das phantastische Wesen, das von den Einwohnern von La Gomera gleichzeitig gefürchtet und angebetet wurde, ein *zottiger Mann*: »... sie beteten den Teufel in der Gestalt eines zottigen Mannes an, der von ihnen *Hirguan* genannt wurde«¹³. Die Eigenschaft 'zottig' oder 'haarig', auf Teufel oder höllische Wesen angewandt, erinnert an die *dusii ... incubi pilosi*, die Isidor von Sevilla erwähnt (*Origines* 8, 11), als er auf die Wesen der Unterwelt und auf das Chaos der keltischen Tradition zu sprechen kommt – wobei es sich bei Letzteren um die klassischen Zyklopen und Titanen handelt. Für W. Vycichl¹⁴ steht *Hirguan* – im algerischen Semua-Dialekt – eine Parallellform *argou*, pl. *irugguan* 'Teufel' gegenüber.

Dieser Name erscheint nicht in anderen Quellen, steht jedoch dem nahe, den man dem *Haganran* genannten "Teufel in Gestalt eines Hundes" gab, welcher, nach demselben Autor, von den Bewohnern von La Palma verehrt wurde. Für Abreu Galindo (1676, 79v) hieß dieser Höllenhund *Iruene* auf La

¹² und *Jesus*.

¹³ «... adoravano il demonio in figura d'huomo lanuto da loro detto *Hirguan*».

¹⁴ Vycichl, W., "La lengua de los antiguos canarios", 98-99.

Palma (bei anderen Autoren *Yruene*, *Iruëne* usw.) – gewiss Namensvarianten derselben Wesenheit, die Wölfel (433, 4) und Vycichl (184) mit dem berberischen "Hausgeist" *Iregwan* vergleichen. Torriani berichtet des Weiteren, dass es einen Gomero namens Eiuuche gab, der künftige Ereignisse voraussagte – wahrscheinlich ein Wahrsager oder Augur¹⁵ –: »... der ihnen sagte, dass der zottige Mann nicht der wahre Gott sei, sondern der Feind des Oranhan, des Schöpfers aller Dinge« (d. h. die Palmeros hatten bisher in ihm keinen Teufel gesehen, sondern einen Gott). Hier sehen wir uns der gleichen Dichotomie gegenüber wie im Fall des himmlisch-höllischen Hundes. Offenkundig handelt es sich, wie gesagt, um eine Gottheit mit doppeltem Aspekt oder aber um zwei komplementäre Gottheiten, uranisch die eine, tellurisch die andere, die von den Kanariern unabhängig voneinander verehrt wurden, ebenso wie es in den klassischen Kulturen hinsichtlich Jupiter und Saturn bzw. Zeus und Poseidon der Fall war. Dieser Typ von dualem Kult tendiert in späterer Zeit dazu, sich in den neuen Religionen radikal aufzuspalten mit der Folge, dass der einen Gottheit die Rolle des himmlischen Gottes, der anderen die eines Teufels zugewiesen wird, wie es im zoroastrischen, jüdischen, christlichen und islamischen Glauben geschieht. Die erwähnte Äußerung Torrianis lässt erkennen, dass es sich um den Versuch einer monotheistischen Reform jenes Eiuuche handelt, indem er die Menschen lehrte, Hirguan, den sie verehrten, sei in Wirklichkeit der Feind des Oranhan. Daraus ergibt sich, dass er das vorher nicht war, oder zumindest, dass die Gomeros es nicht wussten; dies lässt uns vermuten, dass es sich um eine Uminterpretation bzw. einen Richtungswechsel in einem Dogma handelt, das zuvor von niemand in Zweifel gezogen wurde. Wahrscheinlich geht es hierbei um einen Einfluss von außen, sei er nun moslemisch oder christlich.

Bei den Kulthandlungen zu Ehren dieser Gottheit – bzw. dieses Teufels – spielten die Frauen, die *machías* genannt wurden, eine gewisse Rolle. Vasco Díaz Tanco (1531) informiert uns hierüber in Reimform:

»Dort *machías* von monströser Figur – Sah sie nach der Niederkunft irgend-
eine Schwierigkeit,
wurde sie mit sorgfältiger Anwendung bestrichen – Nachdem das kleine
Geschöpf erschienen war,
pfl egten sie ihr unten das Geschlecht zu bedecken – mit dem *tahinaste*, der
in den Wüsten wächst,

¹⁵ «... que les decía que el hombre peludo no era el verdadero dios, sino el enemigo de Oranhan, el hacedor de todas las cosas».

und auf diese Weise waren sie ganz gewiss – dass die Wöchnerin in Sicherheit sein wird.«¹⁶

Anscheinend handelte es sich um eine Art Hebammen-Priesterinnen mit halb ärztlicher, halb magischer Funktion. Der Gebrauch von Färbemitteln und Zweigen des *tajinaste* (*Echium giganteum*) diente zum Schutz sowohl der Mutter als auch des Neugeborenen. Im Übrigen wissen wir, dass die Guanchen einen Farbstoff aus den violett-roten Wurzeln dieser Pflanze gewannen. Die *machías* werden folglich keine Geister oder *demonios* (d. h. einheimische Gottheiten) gewesen sein, sondern deren Kultpersonal. Die so genannte "monströse Figur" muss sich wohl auf ihr Gewand und Aussehen beziehen.

4. Schwein

Derselben himmlisch-höllischen Kategorie lässt sich das "heilige Schwein" *Aranfaibo* von El Hierro zurechnen, das Tejera Gaspar definiert als »... Symbol der tellurischen Kraft und verbunden vermittelt der Höhle, die das Innerste der Erde darstellen mag, womit die inneren Kräfte der Natur das Erscheinen des Regens begünstigen könnten«¹⁷. Der Regen war und ist weiterhin ein auf dem kanarischen Archipel stets ersehntes Element, da die Bevölkerung hier eng mit der Viehzucht und teilweise auch mit dem Ackerbau verbunden ist, denn, wie der Chronist Abreu Galindo¹⁸ schreibt:

»... und da die Hauptnahrungsquelle der Menschen auf El Hierro das Vieh war, und damit ihnen wegen der Aussaat der Wassermangel keine Sorgen bereite, setzten sie sie auf die Grasplätze und Viehweiden«¹⁹

In der antiken Welt war das Schwein besonders *Hekate* geweiht, der Göttin des Mondes und des Todes, die das Tier mit den roten Früchten vom Kornelkirschbaum des *Kronos* füttert, deren Farbe auf die enge Verbindung mit ebendieser Gottheit des Sonnenuntergangs verweist. Dieselben Merkmale werden der Göttin-Zauberin *Kirke* zugeschrieben, der Königin von Aia (gr. 'Klage'), der Insel des Todes. *Hekate* war ursprünglich eine dreifache Göttin,

¹⁶ «Allí machías con monstria figura – veyendo ella nudo qualquiera parida con uso coyotino dél era tañida – después de salida la simple criatura por so le solían cubrir la natura – con el tahnaste que está en los desiertos y desta manera quedaban moy ciertos – que aquella parida estará segura».

¹⁷ «... símbolo de la fuerza telúrica, unido a través de la cueva, que representaría la entraña de la tierra, con lo que las fuerzas internas de la naturaleza podrían favorecer la aparición de la lluvia».

¹⁸ *Historia de las siete islas de Canaria*, 1977, 91.

¹⁹ «... y como el principal sustento de los herreños era el ganado, y que por la sementera no les pudiese cuidado la falta de agua, poníanles por los yerbajes y pasto para el ganado.»

Herrscherin des Himmels, der Erde und des *Tartaros*, weshalb ihr Kult anfänglich Aspekte von Hoffnung und neuem Leben aufwies²⁰. Die *Sau* war mit der Muttergöttin eng verbunden und symbolisierte die Göttin im Zustand der Schwangerschaft, aber auch die Fruchtbarkeit im Allgemeinen. Diese enge Verbindung zeigt sich in Statuetten der schwangeren Göttin, mit Schweinskopf bzw. -maske und weiteren charakteristischen Symbolen, wie Dreiecken, Zickzacklinien usw., auf Abbildungen von Schweinen. Sie ist auch in vielen Figuren bzw. Reliefs in Form von Schweinsköpfen auf Gefäßen oder ihren Deckeln, Henkeln, Hängevorrichtungen usw. gegenwärtig, schon seit dem Neolithikum sowie später, in der Bronzezeit (Griechenland, Zentraleuropa).

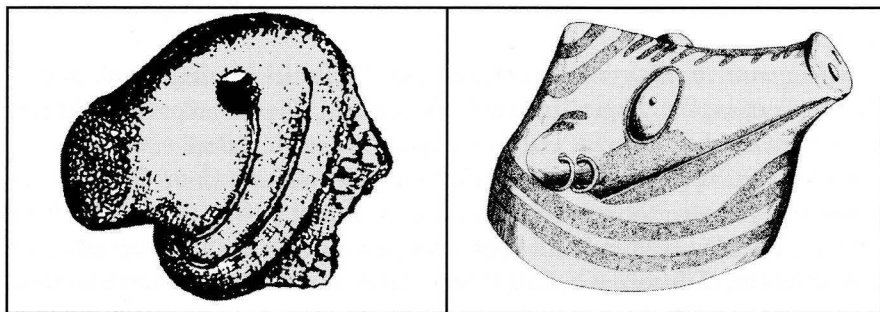


Abb. 1 (links): Gefäßhänger in Form eines Schweinekopfes (Gran Canaria), nach J. Cuenca und G. Ribero.

Abb. 2 (rechts): Schweinekopf als Gefäßdeckel, Karanovo VI, Rumänien (~ 4500 v.C.); aus M. Gimbutas *Die Sprache der Göttin*.

Diese Symbolik gelangt auf die Kanaren, wie eine prähispanische Hängevorrichtung aus Gran Canaria in Form eines Schweinskopfs zeigt, vergleichbar mit sonstigen europäischen Fundstücken (Abb. 1, 2). Eine weitere mutmaßliche Schweinsfigur wurde in Zonzamas (Lanzarote) gefunden. Entsprechende bildliche Darstellungen außerhalb der Kanarischen Inseln datieren aus der Zeit um die Mitte des fünften Jahrtausends v. C. Im einen oder anderen Fall trägt das Tier Kopfferringe an den Ohren, die es als eine Erscheinungsform der Göttin kennzeichnen.

Die Liste der dämonischen (bzw. dämonisierten) Wesen sieht demnach folgendermaßen aus:

- **Aranfaybo** (El Hierro) 'der Mittler', 'der Teufel' (Abreu Galindo).
- **Cancha**, **HucanCHA** (La Palma), **GucanCHA**, **JucanCHA** (Teneriffa), "Ge-

²⁰ Aber die Hellenen hoben ihre zerstörerischen Kräfte zuungunsten der schöpferischen hervor.

spenst in Gestalt eines Hundes" (Berthelot)²¹, "der Hund" als Höllengottheit (Marín y Cubas; Viera). Ersterer berichtet: »bei ihren Opferriten erschien ihnen der Teufel in verschiedenen Erscheinungsformen, und am häufigsten als ein großer Hund voller Wolle, den] sie *Cancha* und *Gucancha* nannten«. Es handelt sich hierbei anscheinend um eine Hundegottheit. Vgl. *Hucanec*, *Hucanech* 'Gott', auf Teneriffa (Viana, nach Berthelot 1842, I, 183, sowie Cedeño 17). Das Präfix *hu* kann 'hoch', 'erhaben' bedeuten (Bute 72) oder der (berberischen) deiktischen Partikel *hu* 'hier ist' entsprechen. S.u. *Jucancha* und *Hucanech* als Götternamen.

- **Cuna** 'Hund' (Bory 50), auf Gran Canaria.
- **Gabio** 'Geist des Bösen', Gr. Can. (Abreu); Gabiot-a 'der Teufel' (Escudero).
- **Haguanran, Hanguaran, Haguayan** 'Teufel in Hundsgestalt', auf La Palma (Torriani 91). *Haguayan*, nach Abreu (s. u.). Dieser Autor bemerkt, das es in palmerischer Sprache 'Hund' bedeutet (vgl. auch *Iruene*, s. u.).
- **Hirguan** "Teufel in Gestalt eines zottigen Mannes", La Gom. (Torriani 81).
- **Iruene** (Abreu 79), **Iruêne** (Viera I, 132), Teufel in Gestalt eines zottigen Hundes, der "den Palmeros erschien". Abreu nennt ihn auch *Haguayan* (s. o.).
- **Tebicena, Tibicena** (Gr. Can.) "böser Geist in Gestalt eines zottigen Hundes" (Escudero 69).

Man vergleiche einige dieser Versionen, wie *Hucancha* und *Gucancha*, mit anderen, die dem "allmächtigen Gott", dem "höchsten Gott" zugeordnet werden und die, den verschiedenen Chronisten zufolge, sind:

- **Jucancha**: »... andere bekannten, es gebe einen Gott des Universums, und nannten ihn *Jucancha*²²« (Marín y Cubas 1694, 82; Chil II, 31). S. o. *Cancha*, *Gucancha*. Für Bethencourt Alfonso (1911) ist *Jucancha* eine "Schutzgottheit des Hundes".
- **Hucanech**, in dem Ausdruck *Hucanech menceito* 'Urheber des Geschaffenen' (nach Peña 25) und 'Allmächtiger' (Viana 9v).

In seiner *Conquista de Tenerife (canto I)* erwähnt Viana die verschiedenen Götternamen und führt wörtlich aus:

»... sie nannten ihn in ihrer Sprache Hucanech,
Guayageraz, Acucanac, Menceyto,
Acoron, Acaman, Acuherajan,
welche hehre und erhabene Namen sind.²³«

²¹ «fantasma bajo figura de perro».

²² «... otros confesaban haber un Dios universal, y llamábanlo *Jucancha*».

²³ «... llamándole en su lengua Hucanech, / Guayageraz, Acucanac, Menceyto, / Acoron, Acaman, Acuherajan, / que son sublimes y altos epítetos».

● **Achuhucanac** (wohl *Ach-u-hu-canac) 'Gott' (Espinosa), **Achjucanac** (*Ach-ju-canac) 'erhabener Gott' (Viera), **Acucanac** (*Ac-u-canac) 'Urheber des Geschaffenen' (Viana). Es handelt sich offenbar um verschiedene Versionen oder Graphien ein und desselben Namens, der möglicherweise mit jenem der Ebene am Fuß des Teide in Verbindung steht: *Valle de Ucanca* (*U-canca). Das Präfix **hu-**, **ju-**, **gu-**, **u-** erfüllt wohl die Funktion einer "Respektspartikel, die die Erhabenheit und Heiligkeit hervorhebt", wie bereits J. Bute bemerkte²⁴. Dieses Element kann als Präfix bzw. Infix nach einem weiteren Titel, wie *ach-*, *ac-*, erscheinen. **Hu-cancha** hätte einfach die Bedeutung 'großer Hund'²⁵. In jenen Fällen, in denen doppelte Präfigierung vorliegt, besitzt das erste Element wohl augmentative bzw. verstärkende Funktion (s. u. Die Formen *arch-*, *ach-*).

Von himmlischem Charakter ist der genannte *Ha(n)guanran* oder *Haguayan* von La Palma, von dem es heißt, »er wohnte im Himmel (*tigotan*) und auf der Erde, auf dem Gipfel der Berge ...«. Es ist wahrscheinlich, dass beide Namen das Wort für 'Hund' enthalten, vermutlich die Onomatopöie *haua* bzw. *hagua* 'Gebell' oder 'der Bellende'. Von gleichem Typ ist der palmerische Name *Guarehagua* oder *Garehagua* eines Mitfürsten von Tedote, ein Name, der, nach der Überlieferung 'böartig wie ein Hund' oder 'böser Hund'. Zuvor haben wir den gleichen Widerspruch gesehen, als wir die "göttlichen" Namen **Iguaya-jiraji**, **Guaiá-jiraji**, **Ach-guáixerax** erwähnten, gegenüber dem "Teufelsnamen" **Guayota**. Wenn es sich, wie wir annehmen, um eine Gottheit mit doppeltem Aspekt handelt, so wäre dies ein Beleg für Wölfels Interpretation von **iguaya hiraji** als Name von »jemand, der dem höchsten Wesen untergeordnet ist, d. h. Name einer Gottheit, die ausschließlich über die irdischen Angelegenheiten herrscht«²⁶. Der Autor fügt hinzu, dass es sich seiner Ansicht nach um einen jener zahlreichen Fälle handelt, in denen "eine der Materialisierungen eines höchsten Wesens" als eine unabhängige Gottheit wahrgenommen wird. Unserer Meinung nach würde diese mutmaßliche Unterordnung jedoch eine – gegenüber der himmlischen Gottheit – geringere Macht bedeuten, was nicht mit den dokumentierten Gegebenheiten übereinstimmt, so etwa in Fällen wie dem Erlehen von Regen auf El Hierro (s. u. "Das Schwein Aranfaibo").

Eine gleich geartete Dichotomie können wir auf La Gomera bei dem sub-lunaren Gott **Hirguan** und seinem himmlischen Gegenstück **Orahan** beobachten, wobei *Hirguan* höchstwahrscheinlich dem palmerischen **Iruene** ent-

²⁴ *Op. cit.* 68.

²⁵ S.o. Abschnitt 4. *Schwein*.

²⁶ IV 11, 30, 90.

spricht. Dieser letztere Name – grammatikalisch ein Plural – kann, nach Vycichl²⁷, mit berberischen Wörtern, wie *argu*, pl. *irugguan* 'Teufel', 'böser Geist' (Ahenua-Dialekt von Algerien) in Verbindung stehen oder auch mit den mythischen *ireguan*, einer Art Geister in berberischen Märchen. Falls dies zutrifft, würde es sich um eine berberische Version handeln, die bereits islamischen Einfluss zeigt. Demzufolge ist offenkundig, dass die Bezeichnung "Teufel" lediglich eine Interpretation der Chronisten darstellt, da es sich in Wirklichkeit wohl um ein und dasselbe göttliche Wesen handeln dürfte, das eine doppelte, gleichzeitig himmlische und unterirdische Natur besitzt. Andernfalls könnten auch zwei einander entgegengesetzte, jedoch komplementäre göttliche Wesenheiten gemeint sein, nach dem Muster Jupiter-Zeus gegenüber Saturn-Hades-Gerion in der griechisch-römischen Religion bzw. Mithras (diesseitige Welt, das Recht usw.) im Gegensatz zu Váruna (jenseitige Welt, Magie usw.) in der alten indischen Mythologie.

Die Formen *arch-*, *ach-*, *ac-*

Angesichts der Interpretationen, die uns die Quellen liefern, dürfte das Element *arch-*, *ach-*, *ac-*, das oft als Präfix in Namen der obersten Gottheit erscheint, eine ähnliche Funktion haben wie gewisse augmentative oder intensifikative Partikeln in anderen Sprachen, wie den keltischen, wo sie den Namen vorangestellt werden mit der Bedeutung 'groß', 'der Große', 'sehr', 'der sehr ...' oder auch 'der Hohe', 'der Höchste', 'erhaben' usw. Das kanarische Präfix findet sich auch in der zusammengesetzten Form *ach-hu*, mit einer weiteren Partikel, die mutmaßlich einer respektvollen Anredeform entspricht, woraus sich eine komplexe Beutung 'der sehr Erhabene', 'der Allerhöchste' ergibt. Die Form *achahu* (*ach-a-hu*) 'Gott' mag wohl einfach ein Titel wie 'der Höchste' sein. *Achaman* wird ebenfalls mit 'Gott' bzw. 'der Sonnengott', 'höchster Gott' übersetzt. Drängt sich hier nicht eine Herkunftsbeziehung *achamon* 'Gott' mit **ach-Ammon* auf, was dann ebensoviel wie 'der große Ammon' bzw. 'die große Sonne' bedeuten würde?

Wir finden die erwähnte Partikel in bereits zuvor genannten Titeln der Gottheit, wie *ach-canac*, *achi-canac*, *acha-hu*, *achu-cana*, *acha-hu-canac*, *achu-hu-canac*, *ach-ju-canac* usw., welche offenbar lediglich orthographische, nach dem Höreindruck verschriftete Varianten ein und desselben Wortes darstellen und von den verschiedenen Autoren mit Ausdrücken wie 'erhabener Gott', 'lehrer Gott', 'sehr hoher Gott' oder einfach 'Gott' wiedergegeben werden. Jedoch sind diese Ausdrücke, wie gesagt, kaum von anderen, wie *hu-*

²⁷ "Die Sprache der alten Kanarier", 167-204.

cancha, *jucancha*, *gucancha* zu trennen und wahrscheinlich auch nicht von *hù-canca*, *u-canca*, die heute auf den "Teufel" angewandt werden.

Einige Autoren überliefern weitere Wortbildungen bzw. Titel, wie ***achuhuran***, ***acuhurajan***, ***achahuaban***, ***achjuragan*** und ***achuhurahan*** mit der Bedeutung von 'großer Gott', 'Gott, großer Herr', während andere dafür 'der Große', 'erhabener Gott', 'der alles trägt bzw. erhält' angeben. Torriani (70v) bringt die beiden genannten Arten von Ausdrücken miteinander in Verbindung, wenn er sagt: »... sie nannten Gott *achuhuran achahucanac*, was so viel bedeutet wie der Große, der Erhabene«²⁸. Espinosa (1594, 17) liefert uns dieselbe Version und fügt den vorigen die erwähnte Form *achguayaxerax* (*jiraji* bei anderen Autoren) hinzu. Abreu (1676, 67v) und Espinosa übersetzen sie auch mit "Träger bzw. Erhalter des Himmels und der Erde" oder "Gott der Bewahrer". Man hat mitunter den Eindruck, es könnte sich um eine Art "Rückübersetzung" spanischer Formeln in die Eingeborenen-sprache handeln.

Die Partikeln *ach-* und *arch-* scheinen eine andere Bedeutung anzunehmen, wenn sie in Titeln wie *achimencey*, *archimensi*, *ahi-mencey* 'der Edle', 'Abkömmling eines Mencey', 'Prinz' auftreten. Bei all diesen Titeln mag es sich um ein und dieselbe Sache handeln, da *ache*, *achi*, *achic* auch 'Leute von' oder 'Abkömmling von', 'der Sohn von' bedeuten. Weitere soziale Kategorien bildeten die *ache-semedian*, *achi-cájana* 'die Gemeinen', 'die Kurzgeschorenen', die *achi-cuca* 'Kinder einer Geschiedenen' (*cuca*, *cucaha*), die *achiquitzan* 'von Hirten Abstammende'; die *achi-maya*, *achi-mayec*, *at-mayec* sind wohl 'Kinder der Mutter' (eher als 'die Mutter' selbst). Die genannte Partikel mit ihren Varianten entspricht dem berberischen *ait* (mit palatalisierender Aussprache).

Das Schwein Aranfaibo

Abreu Galindo (I, 18) teilt mit: »Aranfaybo bedeutet Vermittler; denn, da die Heiden dort sahen, dass sie mit ihren Gebeten nicht erreichten, worum sie baten, suchten sie zu diesem Zweck einen Vermittler. Und für diesen Aranfaybo, der der Teufel war, hatten sie einen heiligen Ort, und [sie sagten], er sei Freund des Eraoranhan²⁹ (d. h. des Himmelsgottes, Anm. des Verf.)«. Gewiss ist, dass zu guter Letzt, wenn alle Stricke reißen, er es ist, der den Regen bringt. Die Bezeichnung "Teufel" ist offenkundig eine Wortwahl des

²⁸ «... llamaban a Dios *achuhuran achahucanac*, que significa el grande, el sublime».

²⁹ «Aranfaybo quiere decir medianero; porque, como aquellos gentiles veían que por sus ruegos no alcanzaban lo que pedían, buscaban medianero para ello. Y a este Aranfaybo, que era el demonio, tenían ellos un lugar santo, y que era amigo de Eraoranhan».

Chronisten, genauso wie die Interpretation seines Namens als "Vermittler"³⁰ – während doch das Schwein *Freund* des Gottes bzw. Numens *Eraoranhan* ist und einen *heiligen Ort* bewohnt, in diesem Fall die Höhle von *Asteheyta* bzw. *Abstenehita* auf El Hierro (zweifellos das von Abreu erwähnte Heiligtum), wo es sehr verehrt wurde und, wie gesagt, mit dem Hervorbringen des Regens in enger Verbindung stand. Zu diesem Zweck führten die Inselbewohner ihre Herden zu einem *Tacuitunta* genannten Platz, wo die Monolithen mit Namen *Eraoranhan* und *Moneiba* – und nach der Conquista "los Santillos de los Antiguos" - 'die Heiligen(felsen) der Alten' – standen. Die Zicklein ließ man für drei Tage am Fuß der heiligen Steine ohne Wasser und Nahrung zurück, um so durch ihre Klagelaute die himmlischen Götter zu erweichen. In der Zwischenzeit, so darf man wohl dem Originaltext entnehmen, fasteten auch die Menschen, während sie gleichzeitig weinten und um Wasser flehten. Hierbei handelt es sich nicht um einen Einzelfall: Es ist bekannt, dass in anderen Kulturen, wie der berberischen oder der andinen, ähnliche Bittgebetsrituale veranstaltet wurden.

D. J. Wölfel (1965, 453) übersetzt den Namen *Tacuitunta* mit "baladero", aus *ta-kwutu-n-ta 'Ort des Blökens'; es gibt verschiedene *bailaderos* [eigentlich: *baladeros*] genannte Orte auf dem kanarischen Archipel. Zyhlarz (438) schlägt vor, was er "einfache [libysche] Etymologie" nennt: *ta-γur-tehunt-a > *tagurtunta* 'die bei dem großen Felsen'³¹. Abreu Galindo berichtet des Weiteren, dass »... wenn sie die Regenfälle sich im Winter verspäten sahen, sie sich am Bentayca versammelten, wo sie ihre Idole währten, und sie blieben drei Tage, ohne zu essen, um jene Felsen herum, welche vor Hunger weinten, und das Vieh blök-



ren, dass »... wenn sie die Regenfälle sich im Winter verspäten sahen, sie sich am Bentayca versammelten, wo sie ihre Idole währten, und sie blieben drei Tage, ohne zu essen, um jene Felsen herum, welche vor Hunger weinten, und das Vieh blök-

Abb. 3: Vermutliche Asteheita-Höhle auf El Hierro (Foto: Museo de la Naturaleza y el Hombre, Sta. Cruz de Tenerife)

³⁰ Hier sehen wir uns an die Rolle erinnert, die der Jungfrau Maria in der christlichen Glaubenslehre zugeschrieben wird.

³¹ Auf El Hierro gibt es einen *Tagutunta* genannten Berg, nahe dem Berg Ventejea, ein dem erwähnten – und möglicherweise auch dem kanarischen *Bentaiga* – nahe stehendes Toponym.

te, und sie schrien zu den Götzengöttern, sie sollten ihnen Wasser schicken«³²; mit Torrianis Worten: «gridauano al cielo acqua». Als dies keinen Erfolg zeitigte, betrat ein Mann mit dem Ruf der Heiligkeit (wahrscheinlich ein Priester oder Schamane) eine Höhle (Abb. 3), »die sie Asteheyta nennen, und, indem er hineinging und die Götzengötter anrief, lief von drinnen ein Tier in Gestalt eines Schweines heraus, das sie Aranfaybo nannten«³³. Der amtierende Priester nahm es unter seinen Fellumhang und trug es, begleitet vom ganzen Volk, zu den Monolithen, »und alle veranstalteten eine Prozession, unter Schreien und Rufen, um jene beiden Felsen herum, und [jener Schamane] das Schwein unter dem Umhang (*tamarco*) tragend ...«³⁴, bis der Regen einsetzte; denn, um mit dem Autor zu sprechen (der Franziskanermönch war), »... da der Teufel ein großer Meister in Naturdingen ist, ließ er es regnen (!), damit sie ihm blindlings folgten. Und wenn der, der das Schwein trug, sah, dass mehr Wasser vonnöten war, behielt er diesen Teufel bei sich, und wenn es ihm schien, als ob es genügend geregnet hätte, ließ er ihn los und [der Teufel] kehrte vor aller Augen in seine Höhle zurück«³⁵. Die anderen Gottheiten ihrerseits, »... nachdem ihre Bitte erhört und erfüllt war ...«³⁶, führen zum Himmel auf.

Was den Namen *Asteheyta* betrifft, so leitet ihn Zyklarz vom libyschen *Ads-tenhert-a 'Lager des Rüsseltiers' ab, was auf das verlängerte Maul des Tiers anspielt³⁷.

Wie wir sehen, ist es gerade das unterirdische Teufelsschwein Aranfaibo, das schließlich die Bitten des Volkes und seines Priesters (*faicán*) erfüllt angesichts der Tatsache, dass diese nicht vom himmlischen Eraorhanan erhört werden. Die diesbezügliche Erklärung des Chronisten Abreu (I, 18) ist, dass Aranfaibo als (bloßer) Mittler gegenüber der Gottheit gewirkt hat; dies

³² «... cuando veían tardar las aguas en el invierno, juntábanse en Bentayca, donde fingían estar sus ídolos, y alrededor de aquellos peñascos estaban sin comer tres días, los cuales con el hambre lloraban y el ganado balaba, y ellos gritaban a los dioses ídolos que les mandasen agua».

³³ «... que dicen Asteheyta, y metiéndose dentro e invocando los dioses ídolos, salía de dentro un animal en forma de cochino, que llamaban Aranfaybo».

³⁴ «... y andaban todos dando gritos y voces en procesión, a la redonda de aquellos dos riscos, y llevando el cochino debajo del tamarco ...».

³⁵ «...como el demonio es grande artífice de cosas naturales, hacía llover, porque fuesen ciegos tras su adoración. Y si vía el que llevaba el cochino que era menester más agua, tenía consigo este demonio y, cuando le parecía que había llovido lo necesario, largábalo y volvíase a su cueva, a vista de todos».

³⁶ «... después de oído y cumplido su ruego, se subían al cielo».

³⁷ Es mag sich hierbei um die heutige Höhle von *Tejeleita* bei Valverde handeln oder um eine andere, an der Küste im Stadtteil Mocanal gelegene, die Padrón y Darías *Teseneita* nennt.

aber könnte dem Interesse des Autors entsprungen sein, das Prinzip des *Monothéismus* hervorzuheben und die hierarchische Stellung des höllischen Wesens, das in einer Höhle wohnt (und ein Schwein ist), gegenüber der des himmlischen (und menschlich-maskulinen) Gottes herabzusetzen.

Ein weiteres von den Chronisten erwähntes Ritual des Regenmachens fand an bestimmten am Meer gelegenen Orten statt, zu denen das Volk in einer Prozession hinabstieg, angeführt von einer Priesterin bzw. Kultleiterin, um dort mit Zweigen und Palmwedeln auf das Wasser zu schlagen, wobei sie gleichzeitig die himmlische Gottheit anriefen. Dieses Ritual erinnert an andere der gleichen Art im prähistorischen Europa, insbesondere im antiken Arkadien.

Die Zeremonien zum Erbitten des Regens im berberischen Kulturkreis waren auch ein besonders wichtiger Bestandteil des Kultes, da die Menschen in einem von fortschreitender Desertifikation bedrohten Gebiet lebten, und diese Riten weisen eine offensichtliche Parallele zu jenen auf, die die Guanachen veranstalteten³⁸. Die Berber schlossen die Kinder in der Moschee ein und ließen sie dort allein, bis sie zu schreien und zu weinen begannen, um so das Erbarmen der Gottheit herabzuflehen. Zu gleichem Zweck schlossen die Guanachen die Jungtiere, getrennt von ihren Müttern, in den so genannten *baladeros* ein. Noch Ende des 19. Jahrhunderts – so berichtet J. Bethencourt³⁹ – lebte auf Teneriffa der Brauch fort, zu ebendiesem Zweck *baifos* oder Zicklein in bestimmte Kirchen zu bringen und ihnen dabei in die Ohren zu beißen, um sie zum Ausstoßen von Klagelauten zu veranlassen. Weitere Bittzeremonien bestanden in der Opfergabe von Milch und Tierfett, von *asaduras*, d. h. Innereien von Tieren, oder auch im Brandopfer von Gerste auf Altären oder Felsen – obwohl es auch Anzeichen für tierische Blutopfer auf El Hierro gibt.

Sehr bezeichnend ist, dass in manchen alten Mythen der Gott der Vegetation gerade von einem Schwein oder Wildschwein getötet wird (s. o.), das die Gottheit der Anderswelt verkörpert bzw. darstellt, wie im Fall von *Adonis* und *Adon Ba'al* (im Grund ein und dieselbe Gestalt). Die Natur des Schweins verbindet dieses Tier traditionell mit dem Winter und dem Wasser, das aus der Unterwelt hervorquillt, und, in erweiterter Bedeutung, mit dem Wasser, das vom Himmel herabkommt, sowie mit der Hervorbringung des Regens. In dieser Funktion, so berichten die christlichen Chronisten, handelt das Schwein als "Vermittler" gegenüber der uranischen Gottheit. Jedoch scheint seine Auf-

³⁸ Wölfel, D. J., "Las religiones" 491-492..

³⁹ *Historia del pueblo guanche* I, 323.

gabe nicht darauf beschränkt: Álvarez Rixo⁴⁰ nennt Aranfaibo in seinem Werk »«inen Bürgen oder Mittler, um Brot zu bekommen»⁴¹, was diesen zu einem der geheiligten Tiere bzw. Vertreter einer Gottheit der Vegetation, speziell des Getreides, macht – und ihn tatsächlich mit einer Hypostase der Gottheit selbst gleichsetzt. Das Schwein, das auch den Geist des Getreides verkörpert, wird alljährlich geopfert, um das Wachstum der Feldfrüchte anzuregen. Zum gleichen Zweck symbolisierte in Ägypten das Töten des Schweines den Tod des Osiris, und in Griechenland stürzte man Schweine in die Höhlen der Thesmophoria zur alljährlichen symbolischen Wiederholung des Abstiegs der Persephone in die Unterwelt, von wo aus sie die Wiederauferstehung der Natur im neuen Frühling zu bewirken hätte. Es gibt keinerlei Nachrichten darüber, dass jemals Bildnisse der Göttin hinabgestürzt worden wären, woraus wir ableiten können, dass der Abstieg der Schweine in die Tiefen der Erde das Hinabsteigen der Göttin selbst wiederholend darstellte. Die beiden genannten Bräuche weisen Parallelen auf zu weiteren Praktiken, wie der Tötung eines Hahns, einer Ziege, eines Stiers oder anderer Tiere, die ähnlichen Gottheiten dieses Typs zugeordnet werden.

Die Beziehung des Schweins (oder, in anderen Kulturkreisen, des Wildschweins) zur Unterwelt – die von seiner Wohnhöhle symbolisiert wird – sowie zu den Gottheiten der Unterwelt und des Todes – die zugleich Götter bzw. Göttinnen der Fruchtbarkeit sind – entstammt einer weit zurückreichenden Tradition, deren Ursprung vermutlich im Neolithikum und in der Bronzezeit des Vorderen Orients zu suchen ist. Eine weitere deutliche Anspielung auf die enge Beziehung des Schweins zum Getreide findet sich in der griechischen Legende vom *Schweinehirt* Euboleos, eines Bruders des Triptolemos, dem Demeter als erstem das Geheimnis des *Korns* anvertraute. Diese Unterweltgöttin wurde "die Schwarze" und "die Sau" genannt, und man verehrte sie in Höhlen. Bei den Thesmophoria genannten Festlichkeiten aßen die Frauen Fleisch von Säuen. Diese Speise, allen Anzeichen zufolge, mochte wohl ein feierliches Sakrament bzw. eine Kommunion sein, bei der die Anwesenden mit dem Fleisch des Tieres des Leibes der Göttin teilhaftig wurden.

Weitere weibliche Gottheiten, die mit diesem Tier assoziiert bzw. identifiziert wurden, waren die keltische *Ceridwen* 'die weiße Sau' sowie die griechische *Kirke*. Selbst die germanische *Freya* trägt auch den Beinamen *Syr* 'Sau' – ein Name, der an die keltische Göttin *Sirona* bzw. *Siraun* erinnert. Es handelt sich hierbei sicher um Rest-Gottheiten der präindoeuropäischen Kultur-

⁴⁰ *El lenguaje de los antiguos isleños*, 41.

⁴¹ «un fiador o mediador para tener pan».

räume Westeuropa und Mittelmeer. All diese religiös-kulturellen Hintergründe stützen unsere These, dass in dem Schwein Aranfaibo wohl eher ein *Alter Ego* der Gottheit selbst zu sehen sein dürfte, und weniger ein bloßer "Vermittler".

Die Tötung des Tieres war eine feierliche Opferhandlung, die nur einmal im Jahr stattfand – was bedeutet, dass es als göttlich galt und deshalb in der übrigen Zeit des Jahres geschützt und als ein Gott verehrt wurde. Sein Tod symbolisierte demzufolge den Tod des Gottes bzw. der Göttin. Die Opferung von Schweinen ist noch heute in Resten gegenwärtig, und zwar in den erhalten gebliebenen Brandstätten einiger Heiligtümer auf den Berghöhen der Kanaren.

K. A. Wipf⁴² gliedert den Namen *Ara-n-fai-bo* in: *ara* = *hara* 'Wildschwein', 'Eber', *-n-* genetivisch-relative Partikel, *-fay-* bzw. *-faya-* 'mächtiger Mensch, mächtiger Mann' (wie z. B. auch in *faicag* 'Priester' und *fayacan* 'religiöser König') sowie *-bo*, was seiner Meinung nach 'tragen' bedeuten könnte. Demzufolge hieße *Aranfaybo* nichts als 'Wildschwein (Eber), das der Schamane trägt' oder einfach 'mächtiges Schwein', worin keinerlei Anspielung auf seine Funktion als "Mittler" enthalten wäre; letztere Deutung könnte, wie gesagt, auf einer Herleitung von Abreu beruhen, der der einheimischen Sprache unkundig war. Am wahrscheinlichsten ist jedoch, dass der Name *Aranfaibo* – so auch die Meinung von Zyhlarz⁴³ – mit dem Radikal *ranf-* in Verbindung steht, genauso wie das griechische *rámphos*, *ράμφος* 'Schnauze', ein häufiges, auf das Tier bezogenes Appellativum, und ebenso das galicische *bica*, das kastilische *bicha* und möglicherweise auch das galic. *rancho* 'Ferkel'. *Aranfaibo* wäre nach der Interpretation dieses Autors nicht direkt der Name des Tieres, sondern der vom Chronisten vernommene Ausdruck 'das Schwein kommt!', zusammen mit einem Suffix *-ibo*, das der kananäischen Verbform *ji-bô* 'er kommt' entspräche.

Der Dualismus *Eraorahan-Aranfaibo*, himmlischen Charakters der eine, unterirdischen der andere, scheint auf einer polymorphen Doppelung zu beruhen, wie sie für die alten Religionen charakteristisch ist und in einigen Fällen Personen-Paare bildet (die Dioskuren), in anderen Triaden. Solches finden wir bei Gilgamesch und dem Ungeheuer Enkidu im sumerischen Mythos, bei Herakles und Gerion im griechischen oder auch bei Mithras und Váruna im indisch-vedischen. Auf ebendiesem alten Schema basieren gleichfalls viele weitere Gegensatzpaare, wie Abel und Kain, Baal und Moth, Romulus und

⁴² "Die Religion der Ureinwohner der Insel El Hierro", 106-107.

⁴³ *Op. cit.*, 423.

Remus, die keltischen Llew und Goronwy, Finn und Goll, die germanischen Balder und Höðr oder auch Yin und Yang in der fernöstlichen Philosophie⁴⁴. Es geht um einen ewigen Widerstreit, bei dem der Sieger nur zeitlich begrenzt die Oberhand behält und später von seinem Gegner besiegt wird, da beide Parteien ursprünglich den Tageshimmel und den Nachthimmel symbolisieren, den ewigen kosmischen Kampf zwischen Licht und Finsternis sowie den Zyklus der Jahreszeiten: Wachstum und Fruchtbarkeit gegenüber Niedergang und Tod; und wieder und wieder dasselbe – ein Urthema aller Mythologien.

Seine Funktion als Regenmacher stellt das Schwein *Aranfaibo* auf die gleiche Stufe wie die höchste Gottheit des Gebirges, jedoch in tellurischer Version; eine unbezweifelbare Parallele, diesmal auf Teneriffa, finden wir in der Unterweltgottheit, von der es heißt, sie habe den Krater des Teide bewohnt (und die späterhin gleichfalls zu einem Teufel wurde). Nach Wölfels Meinung entspricht *Aranfaibo* gewiss einer »höchsten, allerdings nachrangigen Gottheit«⁴⁵, gemäß dem Muster der himmlischen und höllischen Gottheiten in anderen Religionen. Die Rolle eines einfachen Mittlers, die ihm der Chronist zuweist, entspräche dem Typus eines Götterboten oder Kulturgottes, wie des klassischen Mercurius-Hermes – obwohl wir nicht wissen, wie zuverlässig die von den Quellen überlieferten Versionen sind. Andererseits ist allgemein bekannt, dass dieser Typ Gottheit in Kulturen wie der keltischen und germanischen einen dem höchsten Gott vergleichbaren Rang hatte, so auch im Fall der Gottheiten Lugus und Odin. Es sei daran erinnert, dass Caesars Bericht (*De bello gallico* 7, 17) den keltischen "Merkur" in der Verehrung jenes Volkes über "Jupiter" stellt.

In den archaischen Kulturen erscheint üblicherweise ein und dieselbe Gottheit in zwei Epiphantien bzw. Hypostasen, die deren verschiedenen Funktionen entsprechen, wie Spender von Leben und Tod, von Gesundheit und Krankheit, von Wohlstand und Katastrophen. Das Blut aus der linken Körperseite der *Gorgo* war ein tödliches Gift, während das aus der rechten Seite das Leben zurückgab, ebenso wie die Keule des *Dagda*, des keltischen 'Guten Vaters', welche beim Schlagen mit der einen Seite tötete und mit der anderen erneut zum Leben erweckte. Die indische Göttin *Kali* verteilt Reichtum mit der Rechten, hält aber ein drohend erhobenes Schwert in der Linken. Selbst die Pfeile des himmlischen Apollo vermögen Gesundheit zu spenden oder aber die Pest zu verbreiten. Erst die modernen Religionen, Zoroastrismus, Judentum, Christentum und Islam zogen eine entscheidende Trennungslinie

⁴⁴ Vgl. die Antagonismen zwischen Zeus und Typhon, Jahwe und Leviathan usw.

⁴⁵ *Monumenta*, 506.

zwischen den beiden Funktionen mit dem Ergebnis zweier ewiger, unveränderlicher usw. Wesenheiten: Gott und Teufel, der eine Urheber alles Guten, der andere Verursacher alles Bösen, in einem beständigen Kampf, ohne Ende und ohne Sieger. In den alten Theogonien sind die Götter nicht nur gut, gerecht und begünstigend, sondern auch böse, ungerecht und erbarmungslos, da sie – in Wirklichkeit – anthropomorphe, vom Menschen nach seinem eigenen Bild und Gleichnis erdachte Wesen sind.

Dass ein etwas späterer – jedoch, da auf alten Quellen beruhend, im Allgemeinen recht zuverlässiger – Bericht ein zweites höheres Wesen (*un segundo ser supremo*), das so genannte "diabolische", mit demselben Namen belegt, den andere Autoren dem himmlischen Gott zuweisen, bereitet den christlichen Autoren großes Mißbehagen, so auch Wölfel, der den vermeintlichen Widerspruch lieber einer "falschen Interpretation" der genannten Quelle zuschreibt.

Demzufolge kann man sagen, dass der "himmlische" Gott *Acoran*, *Acoron*, *Acaman*, *Abora*, *Hu-canac* sowie die "höllischen" *Hucancha*, *Guayota*, der *zottige Mann*, *Aranfaibo* ein und dieselbe Gottheit in verschiedenen hypostatischen "Versionen" sind. Die gleiche Schlussfolgerung ergibt sich aus der Tatsache, dass ein und derselbe Name mitunter zur Benennung von beiden gebraucht wird. Die Wohnstätte der Gottheit auf der Insel Teneriffa war der Teide, wo eine ihrer Naturen über den Gipfel herrschte und die andere über die Abgründe. Der Gipfel, der kosmische Berg, stellt den *omphalos*, die *axis mundi*, die *Himmelssäule* dar, die Himmel und Erde verbindet und an der gleichzeitig die uranische und die tellurische Welt aufeinander treffen. Demgemäß könnte man sie mit den astralen Kulturen in Verbindung bringen, als Bindeglied zwischen den genannten Sphären. In anderen Fällen sah man sie in einem naturgeformten Menhir verkörpert, wie im Felsen *Idafe* auf La Palma, der, wie man dachte, in die Tiefe stürzen konnte, wenn man ihm nicht regelmäßig bestimmte Opfergaben darbrachte. Gleiche Funktion mögen, auf verschiedenen Inseln, weitere herausragende Berggipfel und Felsen gehabt haben, wie Tindaya, Bentaiga, Agando, Garajonay, vielleicht sogar der Teide selbst, obwohl wir über keine konkreten Zeugnisse verfügen. Plinius (*Naturalis historia* V, 1, 6) und Maximus von Tyrus (VIII, 57), in ihren Berichten über die Religion der Libyer – die so zahlreiche Verbindungen mit der der Guanchen aufweist –, weisen die Rolle der Himmelssäule dem Atlas zu, »... den jene Völker als die Säule des Himmels ansehen, welcher sie sich mit Ehrerbietung nähern, da sie für sie zugleich ein Tempel und ein Gott ist, bei dem sie schwören und von dem ein Standbild vorhanden ist ...«. Diese Aussagen erinnern an die Schwüre, die die Guanchen an den Bergheiligtümern leisteten. Richard

Hennings⁴⁶ zufolge wurde der Berg Atlas in späterer Zeit mit dem Teide identifiziert, und man schrieb ihm die Eigenschaft eines "Himmelsträgers" zu – ebenso wie bei sonstigen allein stehenden Erhebungen auf dem Archipel, so z. B. dem Idafe auf La Palma.

⁴⁶ *Terrae Incognitae* (1944).

